

THEMA & SCHULD & VERSÖHNUNG



BILDERBOX

Befreit auf Ostern zu

Konflikte gehören zum Leben. Gerade am Karfreitag denken Christen über Schuld und Vergebung nach. Doch wie gelingt Versöhnung?

Kann ich damit leben?

KANN ICH DAMIT LEBEN?

Prominente über Konflikt und Versöhnung

Konflikte gehören zum Leben. Versöhnung ebenfalls. Wie gehen Prominente, Politiker, Theologinnen und Psychologinnen damit um? Was braucht es, um sich mit sich, der Umwelt und der Natur zu versöhnen?

KAFI FREITAG

Befreiende Einsicht: Ich darf Fehler machen

Ich darf Fehler machen. Ein einfacher Satz zugeben. Aber es hat lange gedauert, bis ich ihn ohne zu zögern, laut aussprechen konnte. Ich darf Fehler machen. Und mir danach verzeihen. Ich darf laut sein oder etwas Falsches sagen. Und mir danach verzeihen. Ich darf falsche Entscheidungen treffen. Und mir danach verzeihen. Ich darf Fehler machen. Und ich darf sogar ohne Versöhnung etwas beenden, wo mir das stimmiger erscheint.

Seit ich mit diesem Bewusstsein durchs Leben gehe, bin ich automatisch grosszügiger im Umgang mit den Fehlern der anderen. Wenn ich Fehler machen darf, dann darfst du das auch. Wenn ich mir vergeben kann, dann kann ich auch dir vergeben.

Wenn ich eine Grosszügigkeit im Umgang mit mir selbst kultiviere, dann gelingt mir auch eine Grosszügigkeit in der Konfrontation mit dir. Und wenn ich grosszügig mit mir selbst und anderen bin, dann kann ich auch mal fünf gerade sein lassen und muss mich nicht so schnell grämen. Und

wenn ich mich nicht so gräme, dann konzentriere ich mich nicht so sehr auf Negatives. Und dann habe ich automatisch weniger Angst. Und wenn ich angstfrei und beherzt durch mein Leben gehen kann, dann passieren weniger Fehler. Und die ganz wenigen, die dann noch geschehen, haben kein so grosses Gewicht mehr.

Es macht also tatsächlich Sinn, sich gern zu haben, wie man ist. Es macht alles es bitzli einfacher, auch den Umgang mit den anderen. Je lieber ich mich habe, desto mehr liebe ich die anderen. Darum liegt der Schlüssel zur Königsdisziplin des Verzeihens in der Selbstakzeptanz. Und darum bin ich darin doch nicht so mies, wie ich anfangs einmal dachte. Uff.

CHRISTOPH BLOCHER

«Sie sind eine, die sozial handelt»

In meinem Beitrag sollte es schwerpunktmässig um das Thema der Versöhnung zwischen Wirtschaft und Kirche oder Geld und Geist oder Kapital und Arbeit gehen. Oje, dachte ich bei mir. Ich bin zwar ganz und gar ein Mann der Wirt-

schaft, doch weiss ich nicht, warum ich mich mit der Kirche, der ich angehöre, zu versöhnen habe. Aber wie oft schon habe ich bei Kirchenvertretern erlebt, dass sie ihren theologischen Auftrag ausgerechnet darin sehen, einen Gegensatz zwischen Wirtschaft und Kirche, Geld und Geist, Kapital und Arbeit zu konstruieren. Wie wenn der Zuspruch Gottes und die Lebenswirklichkeit hier den grössten Gegensatz bildeten.

Ich hatte einmal diese moralistischen Gegensätze im Alltag aufzulösen: eines Tages traf ich eine tüchtige, fürsorgliche Wirtin. In meiner Freude an der voll besetzten Wirtsstube sprach ich zu ihr: «Sie sind für mich die wahre Sozialarbeiterin.» Sie schaute mich verdutzt an. «Jawohl, Sie sind eine, die nicht sozial schwätzt, sondern sozial handelt. Sie erfüllen einen geradezu biblischen Auftrag.» Denn gemäss dem Matthäusevangelium (Mt 25,42–43) gebe sie ja jenen zu essen, die hungrig seien, und gebe jenen zu trinken, die durstig seien. Sie biete jenen Herberge, die fremd und obdachlos seien.

Da antwortete sie verschämt. «Aber ich mache es ja nicht gratis!» Da erwiderte ich: «Davon steht auch nichts in der Bibel.» Die gute Wirtin ging – erlöst aus der weitverbreiteten moralistischen Versuchung – wieder an ihre Arbeit. Hinzufragen wäre noch: Würde die Wirtin ihre Zeit gratis tun, könnte sie nach kurzer Zeit niemandem mehr zu essen und zu trinken geben. Vom Lohn der Angestellten gar nicht zu reden.

URS MEIER

Ein Fussball-Foto als Zeichen des Friedens

Ich möchte noch eine Erinnerung aus meinem Schiedsrichterleben auffrischen, die für mich ein Paradebeispiel für eine gelungene Versöhnung ist. Und zudem ein Exempel, wie der Sport und insbesondere der Fussball als versöhnliche Kraft wirken kann, ob beim Freizeitkick auf der Wiese oder bei einem WM-Spiel mit weltweit Millionen von Zuschauern.

Das Fussballspiel, von dem ich jetzt berichten möchte, fand am 21. Juni 1998 in Lyon statt, es war eine Begegnung zwischen dem Iran und den USA. Es war zugleich mein erstes WM-Spiel als Schiedsrichter. Aufgrund der politisch brisanten Situation zwischen den USA und dem Iran galt das Match als Hochsicherheitsspiel. Die Verantwortlichen waren furchtbar nervös.

Am Vorabend des Spieles trafen sich, wie stets vor solchen Partien, die Mannschaftsleitungen der beiden Teams, das Schiedsrichtergespann und ein Fifa-Delegierter zur vorbereitenden Sitzung. Irgendwann ergriff ich kurz das Wort und erwähnte, dass andernfalls ja nicht nur das Spiel, sondern zugleich der Fifa-Fairplay-Tag stattfinden. Deshalb schlug ich vor, dass – anstelle der üblichen zwei Mannschaftsfotos vor dem Anpfiff – sich diesmal beide Mannschaften in gemischter Formation für ein gemeinsames Bild aufstellen. Als Geste des Miteinanders, der Sportlichkeit. Und, des Fairplay – und der Versöhnung.

Zunächst herrschte ein paar Sekunden lang Schweigen, doch nach und nach stimmten alle zu und sagten: Okay, so machen wir es. Am folgen-

Der Autor Achim Kuhn forderte Prominente auf, sich in einem Buch zu Schuld und Versöhnung zu äussern. Denn heute werde man darauf getrimmt, sich durchzusetzen. Wie man sich versöhnt, lerne man selten.

Achim Kuhn, Versöhnung setzt voraus, dass man sich schuldig fühlt. Heute haben die meisten das Gefühl, dass sie mehr oder weniger o.k. sind. Da reicht doch ein kurzes Sorry.

— Achim Kuhn: Die Hetze des Alltags und die Oberflächlichkeit führen dazu, dass wir nicht mehr über unser Leben nachdenken, sondern funktionieren. Sich schuldig zu fühlen, ist da hinderlich. Der Psychiater Daniel Hell erklärt, dass die Scham die Schuld heute verdrängt hat. Man schämt sich, entschuldigt sich, damit die Öffentlichkeit zufrieden ist, und macht weiter. Schuldgefühle setzen Reue voraus und führen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. **Andererseits sind wir an allem schuld: an der Klimaerwärmung, der Umweltverschmutzung, an der bedrohten AHV, da wir länger leben.**

— Ja. Die Überfülle an moralischen Appellen macht die Leute lethargisch. Sie verallgemeinern ihre Fehlritte und ziehen sich in die private Unschuld zurück. Sie sagen, als Einzelner kann nichts machen – wie oft ich im Jahr fliege, spielt eh keine Rolle mehr. Im Moment ändert sich das: Mehr und mehr Leute übernehmen Verantwortung und ändern ihren Lebensstil, sodass sie sich mit der Umwelt und der Natur versöhnen. **Sie sind Seelsorger. Wie stark leiden Menschen unter ihrer Schuld?**

— Kürzlich sprach ich mit einem Mann, der schwer erkrankt war. Er fragte, ob seine Krankheit die Strafe Gottes sei, weil er Schuld in seinem Leben auf sich geladen hatte. Natürlich sage ich als Theologe: nein, Gott ist nicht ein Gott des Strafen, sondern der Liebe. Trotzdem sollte man darüber nachdenken, wie sehr zwischen der jetzigen Situation und der Schuld ein Zusammenhang besteht.

Arbeiten Sie in der Seelsorge auf die Versöhnung hin?

— Wir überlegen gemeinsam, welche Ansatzpunkte und Wege möglich sind. Manchmal ist der andere, etwa die Eltern, inzwischen verstorben. Auch da ist es entlastend, ein Wort der Versöhnung auszusprechen, auch wenn es der andere nicht hört. Versöhnung hat auch mit einem selber zu tun.

Etwa im Gebet.

— Oder in der Meditation und Einker.

Katholiken können ihre Vergehen dem Priester beichten und so ihre Schuld abladen. Reformierte nicht. Empfinden Sie dies als Mangel?

— Ja, da haben uns die Katholiken und Lutheraner etwas voraus. Für viele wäre die Beichte eine Hilfe. Viele wünschen sich, dass man sie von ihrer Schuld freispricht und sie neu anfangen dürfen.

Sie haben mehrere Krimis veröffentlicht. Warum geschehen Verbrechen? Ist der Mensch von Natur aus schlecht oder macht ihn die Umwelt dazu?

— Ich gehe davon aus, dass der Mensch im Grunde gut ist, aber vom Bösen bedroht ist. Es gibt niemanden, der sich nicht ein Verbrechen vorstellen kann und dies auch tun könnte.



ACHIM KUHN
Achim Kuhn ist Pfarrer in Mändedorf. Daneben schreibt er Kriminalromane zu ethischen Themen und ist Herausgeber von verschiedenen Büchern..

«Kann ich damit leben?», Prominente über Konflikt und Versöhnung erschien 2017 im Theologischen Verlag Zürich.

Zum Glück sind die inneren Hemmungen meist gross genug, um dies zu verhindern. Im Internet werden die Hemmungen kleiner, man beleidigt andere und versteckt sich in der Anonymität des Webs.

Worauf beruhen diese Hemmungen?

— Werte, Humanitas oder einfach auf dem Gewissen. Als Christ habe ich die Hoffnung, dass Gott unser Gewissen erreicht, sodass wir lebensfreundlicher werden.

In der katholischen Kirche gibt es die sieben Todsünden. Ergibt dies Sinn?

— Diese klaren Vorgaben können ein grosser Vorteil sein. Im Laufe seines Lebens lädt jeder Schuld auf sich. Die Kategorisierung dieser Fehlschritte hilft, Lösungen zu finden, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen.

Wir Reformierten, die selber denken, wie wir stolz betonen, müssen eigene Lösungen für unsere Probleme finden. Das ist anspruchsvoll und überfordert bald einmal.

In den kommenden Karfreitagsgottesdiensten stehen Schuld und Versöhnung im Zentrum Warum?

— Als Christen glauben wir, dass wir durch den Tod und die Auferstehung Jesu die Schuld bei Gott abladen dürfen und frei werden, einen Neuanfang im Guten zu machen. Wenn mehr Menschen dies als Chance erkennen, würde dies unser Zusammenleben positiv prägen. Wir müssten unsere Schuld nicht länger verdrängen und auf andere projizieren. Unsere Gesellschaft bräuchte keine Sündenböcke, die sie vernichten, im Glauben sie sei damit zugleich ihre Schuld und Verantwortung los.

Wichtig ist, dass Sie sich nicht dafür verurteilen. Schaufeln Sie also in aller Gemütsruhe glühende Kohlen auf das Haupt Ihrer Gegner, indem Sie sie freundlich behandeln und beobachten Sie dabei wohlwollend die Freude, die Sie bei der Kohlevorstellung empfinden. Ein bisschen doof ist, dass mit der Zeit diese Freude dem Mitgefühl für Ihren Feind weicht.

LENI ALTWEGG

Die Rolle der Gerechtigkeit

«Strafe muss sein» ist ein Grundsatz weltlichen Rechts. Dass man den bekennenden Tätern Straflosgkeit zusicherte, rief breite Skepsis hervor. Was ist ein Bekenntnis schon wert, das nur geleistet wird, um der gerechten Strafe zu entkommen? Dabei wird allerdings die Selbstüberwindung unterschätzt, die es braucht, um sein moralisch, menschliches Versagen vor aller Öffentlichkeit einzugestehen.

Und es war auch weithin nicht die Sicht der Opfer der Apartheid. «Was haben wir davon, wenn die Täter inhaftiert oder gar hingerichtet werden? Was wir wollen ist: wissen, wie unsere Männer, Brüder, Söhne, Töchter gestorben sind. Und wir wollen ihren Leichnam würdig beweinen und begraben können.» Eine überwältigende Mehrheit der Ehefrauen und Mütter äusserten sich in dieser Weise und waren «zufrieden», wenn ihre Toten ein anständiges Grab bekamen. Allerdings wurde es mit der Zeit schwierig, zufrieden zu bleiben, wenn sie ohne männlichen Beistand und ohne materielle Hilfe blieben. Das Versprechen von Entschädigungen wurde von den Regierungen nach Mandela straffällig übersehen – niemand übernahm die politische Verantwortung dafür.

den Abend, der Anpfiff war um 21 Uhr vorgelesen, kam es dann tatsächlich zu diesem symbolträchtigen Bild. Beide Teams rückten zusammen und stellten sich gemischt für das offizielle Foto auf. Ich mag das Bild sehr. Die amerikanischen Spieler halten darauf weisse Nelken in der Hand, die sie zuvor von den iranischen Spielern überreich bekommen hatten. Auch wir, das Schiedsrichterteam, stellten uns mit auf, und das Blitzlichtgewitter der Fotografen, das dann auf uns niederging, leuchtet heute noch in meinen Augen. Es ist ein Lichterglanz der Freude, denn dieser Moment im Stadion von Lyon war der schönsten meiner Schiedsrichterkarriere.

Ich hatte damals Tränen in den Augen, weil ich ergriffen war von diesem Augenblick, in dem sich die Fussballmannschaften zweier politisch verfeindeten Staaten friedlich und zutiefst menschlich für ein gemeinsames Foto aufgestellt hatten.



Urs Meier, Schiedsrichter, Fussballexperte



Delia Schreiber, Psychologin und Autorin

DELIA SCHREIBER

Ein gutes Leben ist die beste Rache

Vor Jahren ist mir ein Buch mit Kurzgeschichten des türkischstämmigen Deutschen Selim Özdoğan in die Hände gefallen mit dem weisen Titel: «Ein gutes Leben ist die beste Rache.» Dieser Spruch begleitet mich seit fast zwei Jahrzehnten und hat mich von so mancher Racheaktion ferngehalten. Man könnte auch sagen: «Mein ist die Rache, spricht der Herr» (Röm 12,19). Aber – ehrlich gesagt macht mir Özdoğan's Version der Racheabstänzen einfach mehr Spass.

Es gibt Situationen im Leben, in denen Versöhnung nicht möglich ist. Versöhnung ist ein bilateraler Akt; an ihm sind mindestens zwei Parteien beteiligt. Wenn eine Partei einer Ver-

söhnung nicht zugänglich ist, bleibt einem nichts anderes übrig als die unilaterale Vergewbung.

Ich gehe hier nicht auf die schlichte Tatsache ein, dass Vergewbung kein Gefühl, sondern eine bewusste Entscheidung ist. Wenn ich auf das Gefühl der Vergewbung, diesen inneren Frieden warte, ohne dass ich den klaren Entschluss gefasst habe zu vergeben, kann ich warten bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag. Und solange ich nicht vergeben habe, bleibe ich mit den unsichtbaren Banden des bewussten (oder mit der Zeit des im Vorbewussten vergrabenen) Grolls an meinen Peiniger gebunden und verliere ohne Ende Kraft, Würde, Lebenssinn. Nicht zu vergeben ist damit ein autoaggressiver Akt, eine durch und durch masochistische Tat.

Also gilt: das eigene Leiden selbst anerkennen, den Entschluss fassen zu vergeben, sich mit seinen eigenen Abgründen zu versöhnen – und dann kommt der Spass teil, aber zu diesem etwas später. Mir gefällt die jüdische Sicht auf das Thema Vergewbung am besten. Im Buch der Sprüche (Spr 25,21–22) heisst es:

«Wenn dein Freund hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er durstig ist, gib ihm zu trinken. Denn so häufst du glühende Kohlen auf sein Haupt, und der Herr wird es dir vergelten.»

Diese Kohlen, die ich da auf das Haupt meines Gegners schaufle, sind pechschwarz, brennend heiss und ziemlich schmerzhaft. Hier werden wir in biblischer Weisheit dazu aufgefordert, Feindselbe zu praktizieren – und nebenbei ein ganz anderes Bild zu geniessen. Als Psychologin sehe ich den Clou dieser Vorstellung, dieses inneren Films, darin, dass ich mit jeder guten Tat meinem Feind gegenüber, ihm in Tat und Wahrheit Schmerzen zufüge und mir selbst wieder ein Quantchen Segen verschaffe. Nein, das ist nicht nett. Das ist kein Gutmenschenum. Aber im Psalm 139 steht, dass Sie und ich wunderbar gemacht sind. Dazu gehört auch ein bisschen lustvolle Niedertracht.

KARDINAL KURT KOCH

Das Gebet als Intensivstation der Versöhnung

Versöhnung setzt Einsicht in die eigene Schuld, Bereitschaft zu Bekenntnis und Busse und jene Reinigung des geschichtlichen Gedächtnisses voraus, die Papst Franziskus vor allem im Blick auf ein gemeinsames Reformationsgedenken anmahnt: «Wir können Geschehenes nicht auslöschen, aber wir wollen nicht zulassen, dass die Last vergangener Schuld weiter unsere Beziehungen vergiftet. Die Barmherzigkeit Gottes wird unsere Beziehungen erneuern.» Damit wir im Dienst einer solchen Versöhnung stehen können, müssen wir uns immer wieder darum bemühen, dass wir selbst versöhnt sind.

Der beste Weg, den uns das Evangelium anbietet, ist das Gebet. Es verhilft dazu, andere Menschen, auch und gerade diejenigen, mit denen man in einer unversöhnten Beziehung steht, in einem neuen Licht zu sehen, nämlich im grösstmöglichen Horizont Gottes. Das Gebet vermag sogar «Feinde» in «Brüder und Schwestern» zu verwandeln, wie dies Jesus uns in der Bergpredigt zumutet. Es ist kein Zufall, dass Jesus seine Aufforderung zur Feindesliebe sofort mit der weiteren Zumutung verbindet: «Betet für die, die euch verfolgen» (Mt 5,44). Jesus hat diese Gebetsanweisung aber nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt, indem er sich in und durch das Gebet am Kreuz zur Bitte um Vergewbung der Schuld und um Versöhnung durchgerungen hat: «Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun» (Lk 23,34).

Die biblischen Zeugnisse belegen die schöne Erfahrung, dass das Gebet in der Tat die Intensivstation der Versöhnung ist. Denn Versöh-

... und gelange zum Jesuswort, wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, so halte die linke hin. Ist dies nicht eine unrealistische Überforderung?

— Was ist die Alternative? Zahn um Zahn? Auge um Auge, sodass zuletzt beide blind sind? Die Aufforderung, die andere Backe hinzuhalten, durchbricht den Kreislauf der Vergeltung. Sie kann den Konflikt in die Richtung der Versöhnung lenken. Versöhnung braucht Mut, denn man entblösst sich und wird verletzlich.

Im Alltag geschieht dies eher selten. — Es fehlen die Vorbilder: Schule und Beruf trimmen uns zu Rechthaberei. Permanent müssen wir uns behaupten und durchsetzen. Das ist grundsätzlich richtig. Geschieht dies aber ausschliesslich, schränken wir das Lebensrecht der anderen ein. Ein versöhnlicher Lebensstil anerkennt das Existenzrecht der anderen. Für die Zukunft der Welt, unserer Gesellschaft und im eigenen Leben braucht es Versöhnung. **Zurück zur Gegenwart: Versöhnung spielt in der Politik eine untergeordnete Rolle, gerade wenn man an Donald Trump, Putin und Assad denkt.**

— Für mich, der ursprünglich aus Deutschland stammt, hat Versöhnung eine besondere politische Bedeutung. Ich bin froh, dass das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland, das über Jahrhunderte von Schuld belastet war, heute entspannt ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg reichten sich beide Seiten die Hände. Eine meiner Schwestern hat einen Franzosen geheiratet, eine andere lebt im französisch-sprachigen Brüssel. Die Versöhnung wirkt bis in die Familien hinein.